

Der Äskulap

Autor(en): **Soschtschenko**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **57 (1931)**

Heft 27

PDF erstellt am: **24.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-464010>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Aeskulap

Humoristische Erzählung aus Sowjet-Russland
Von Gofschtschenko — Uebersetzt von D. F.

Heutzutage, Genossen, vergeht beinahe kein Tag, ohne daß Mediziner vor dem Volksgericht sich zu verantworten haben. Einer hat — wie sich herausstellt — die Operation mit verfeuchten Händen geschnitten, ein anderer ließ seine Brille in die Eingeweide des Patienten fallen und sucht bis jetzt vergebens nach derselben, ein dritter hat aus Versehen etwas Falsches fortgeschnitten und das betreffende, unerfahrene Frauchen jammert jetzt ihrem Zuhörer nach. So etwas ist absolut nicht europäisch, ist offensichtliche Barbarei, selbstverständlich müssen solche Aeskulape zu Gericht gezogen werden. Alles was recht ist, Genosse, aber wofür denn den Medikus Egorowitsch vor Gericht zerren?

Allerdings — höhere Bildung besitzt er nicht, doch trifft ihn auch keine Schuld bei der Sache.

Es erkrankte mal ein Bäuerlein. Name: Njabow. Profession: Lastfuhrmann. Alter: 37. Gesinnung: parteilos, gilt er doch als Kommunist, um Lebensmittel nach Kategorie Nr. 3 zugeteilt zu bekommen. Also — der wird krank. Großes Unglück! Der Bauch schwillt ihm etwas auf und das Atmen erschwert sich. Nun — so habe etwas Geduld, oder leg Dir ein Fläschchen mit heißem Wasser über den Bauch! Aber nein — der Mann erschrickt, zittert geradezu und beschließt seiner Frau, kein Geld sparend, einen berühmten Arzt zu holen. Und die Frau? Seult ein bißchen von wegen der Ausgaben, doch wagt sie nicht, mit dem Kranken zu streiten. Holt also den Arzt.

Erscheint da ein langbeiniger Medikus mit höherer Bildung. Name — Worobet-

schit. Gesinnung: parteilos... Beguckt den Bauch, befühlt ihn. „Blödsinn!“ sagt er: „Unnützlich beunruhigt Ihr nur berühmte Ärzte. Der Bauer hat zu viel eingepackt! Soll er einen Einlauf machen und Hühner fressen!“ Sprach und ging.

Unser Bauer verfällt der Trübseligkeit: „Dieser,“ sagt er, „hol ihn der Draht — verschreibt ja Damenrezepte! Soll die internationale Bourgeoisie seine Hühner fressen! Mir paßt das nicht.“

Bis spät in den Abend trauert der Bauer, darauf beschließt er dem Weib, kein Geld sparend, den bekannten Egoritsch von der Döhta zu holen. Das Weib — selbstverständlich — vergoß einige Tränen von wegen der neuen Ausgabe, doch wagte sie nicht, mit dem Kranken zu streiten, und fuhr hin.

Egoritsch tat wichtig: „Welcher Teufel,“ sprach er, „soll mich plagen, nach berühmten Ärzten, zu Euch hin und her zu fahren? Ich habe keine höhere Bildung, verstehe mich schlecht aufs Schreiben, warum soll ich also hin und her fahren?“

Also redend, bedang er sich verschiedene Vorteile aus, so viel — in Brot, so viel — in Geld... dann fuhr man los. Angekommen, wollte er nicht einmal den Bauch befühlen, sagte: „Der äußere Bauch hat damit nichts zu tun. Die Sache sitzt im Inneren desselben; soisches zu befühlen — hilft

der Krankheit nicht, man könnte selbige nur noch mehr beschädigen.

Dann fragte er, was der erste Arzt verschrieben, lächelte spöttisch und befahl dem Patienten auf einen Zettel die Worte zu schreiben: „Ich bin gesund, wie mein Vater selig auch, entweiche Satanas...“

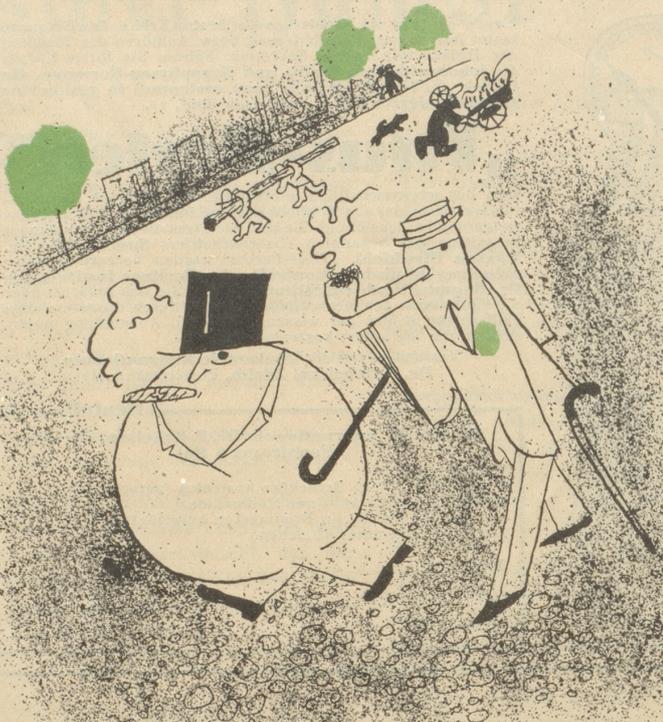
Diesen Zettel sollte der Kranke verschlucken. Der Bauer hörte zu und dachte: „Wie oft hatte man zu mir gesagt: Lerne! lerne! Jetzt könnte ich es wohl brauchen. Und zum Arzt sich wendend: „Verstehe nicht zu schreiben, zuweilen geht es noch mit dem Namenszug. Genügt's?“

„Nein, der Name allein hilft nur gegen Bruch, gegen Inneres Uebel — muß das Ganze geschrieben sein.“

„Wollen Sie für mich das Schreiben besorgen?“

„Habe meine Brille auf dem Klavier liegen lassen. Soll jemand von den Verwandten schreiben.“

Gesagt — getan. Man holte den Hausknecht Andron. Derselbe kam, feilschte hin und her, um für sich den Preis abzumachen,



E. Bz

© Bachmann

„En Schlag, das mit em Glaspalast!“

„Ja, aber jetzt hend doch die arme Moler wieder Arbet!“

WIBERS
EXTRA-FEINE

3 STÜCK 1.20
LIGA HAVANA
CORONA
F. R. RAUCHER EINER FEINEN, LEICHTEN CIGARRE

Sorgfältige Küche - Ia Weine - Wädenswiler Bier

Buffet Enge
ZÜRICH Inh.: C. Böhm
Tel. Uto 1811 — Sitzungs-Gesellschaftszimmer

holte Papier und Bleistift, schrieb zwei Stunden lang, schwitzte und stellte folgendes Dokument zusammen:

„Ich bin gesund, mein Vater selig desselben, entweiche Satanas ... Hausknecht des Hauses Nr. 6 — Andron.“

Der Bauer würgte lange an dem Papier, schließlich hatte er es heruntergeschlungen. Unterdessen verabschiedete sich Egoritsch von allen aufs freundlichste, hinzufügend, daß er für den Ausgang der Krankheit nichts verantworten könne, da der Patient den Zettel nicht eigenhändig geschrieben hatte.

Der Bauer aber wurde ganz lustig, aß sogar eine Kleinigkeit und starb gegen Abend. Vor dem Tode hatte er starke Schmerzen und Erbrechen.

Tot ist tot — schaufte das Grab und kaufte den Sarg! Doch das Weib konnte die Ausgaben für die Ärzte nicht verwinden und klagte: „Könnte man wenigstens von Egoritsch das Geld zurückverlangen!“ Doch Egoritsch ist nicht von der Sorte, — gibt das Geld nicht heraus.

Den Bauern aber — schnitt man auf und fand den Zettel im Magen. Man fand, las und entsetzte sich: die Unterschrift stimmte ja nicht! So kam der Fall vor Gericht: von wegen Fälschung der Unterschrift — meine ich, vielleicht auch wegen der Größe des Papiers, — der Bogen soll zu lang gewesen sein.

Nun schafft, Ihr Richter, Licht in dieser Angelegenheit!

Egoritsch erklärte beim Verhör: „Ich bin, Genossen, unschuldig, habe den Zettel weder geschrieben, noch geschluckt, nicht einmal das Papier dazu geliefert. Einzig — daß Andron seinen Namen, statt den des Kranken, unterzeichnet — das habe ich vermurkelt, — richtet mich ausschließlich wegen dieser Nachlässigkeit.“

Andron seinerseits rechtfertigte sich auf folgende Weise:

„Habe ich noch zwei Stunden lang, im Schweiß meines Angesichts, schreiben müssen, — daher sollte mir der untergelaufene Fehler zu entschuldigen sein. Ich bin der Mörder, — bitte aber um mildernde Umstände.“

Demnächst wird das Gericht das Urteil verkünden. — Sollte es denkbar sein, daß Egoritsch oder Andron für schuldig erklärt werden? — Ende. —



Den Rücken als Matratze,
Als Deckbett nur den Bauch,
Als Leibtrunk „Elmer-Citro“
So ist's bei Pfadern Brauch.

**Elmer
Citro**

Künstler-Konzerte Schaffhausen

Meisters Bierhalle „Ritter“

Täglich **zwei** Künstler-Konzerte. Haus und Lokalität eine Sehenswürdigkeit. Vorzüglicher Mittag- und Abendtisch zu Fr. 2.— und 2.80. Gepflegte Weine. **Münchner Bierausschank**. F. Meister.



**Ice
Cream**

*erfrischend
nährhaft
u. gesund*

VERBANDSMOLKEREI ZÜRICH



Ich koche selbst
die feinsten Spezialitäten
im
Zürcher
unfthaus
Zimmerleuten
Rathausquai 10
Ch. H. Michel